

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 4

Artikel: Gemälde-Ausstellung im Kunstverein in München
Autor: Balmer, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Trunk verabreichen wolle, den Kellerschlüssel verlange und in eigener Person dem Faß den Wein entnehme. Aus dem Umstande, daß die Väter den Pfarrer und die Vorgesetzten einigemal zu sich ins Refektorium eingeladen haben, um mit ihnen einen Bissen zu essen, das Recht der alljährlichen himmelfahrtilichen Fütterung abzuleiten, sei auch etwas wohl stark.

„Kurz“ schließt der um Küche und Keller des Klosters mit Recht besorgte Vater Ignatius, nachdem er mit advokatischer Feinheit seine Postulate begründet hat, „um allem Streit ein Ende zu machen, erklärt sich das Kloster bereit, zur Ablösung der besagten Verpflichtung der Gemeinde Canobbio ein noch zu bestimmendes Kapital, sei es in liegendem Grunde, sei

es in bar auszuzahlen. Sollte dies nicht genehm sein, so anerbietet es sich zu einer jährlichen Entschädigung in bar oder zur ferneren Spendung des Weines, wenn dieselbe auf ein vernünftiges, christliches Maß reduziert wird.“

Leider ist von der endlichen Lösung des Konflikts nichts bekannt. Das Kloster ist längst aufgehoben, und die Gemeinde Canobbio hat wohl kaum den Rechtsnachfolger desselben, den tessinischen Staat, für den Aufahrtstrunk belangt. Hätte sie es gethan, so hätte wohl jede Regierung, die radikale sowohl, als die ultramontane, gesagt:

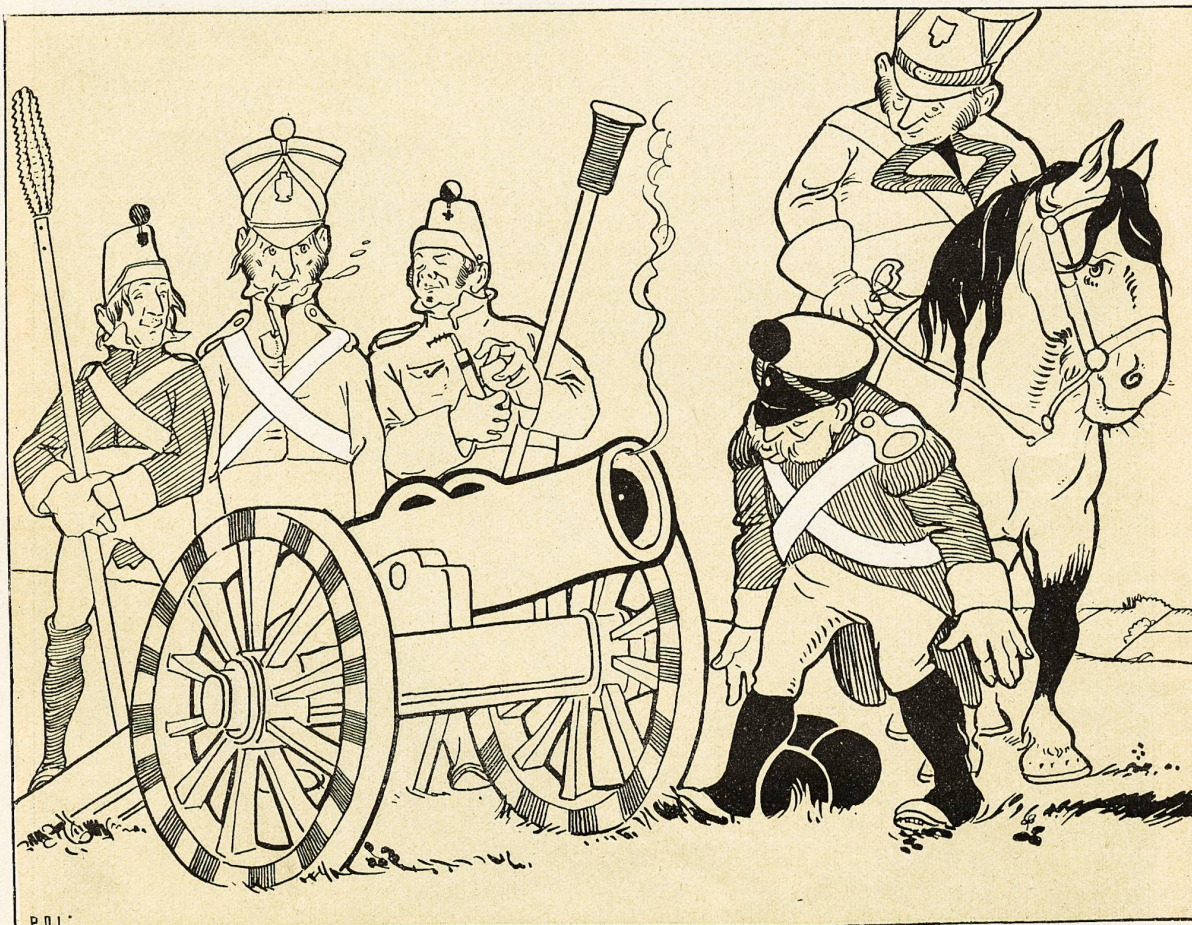
„Wer mit den Dokumenten, die euer Recht beweisen!“

Gemälde-Ausstellung im Kunstverein in München

vom schweizerischen Kunstmaler Wilhelm Balmer.

In der Gemälde-Ausstellung im Kunstverein trat besonders die Kollektion eines Schweizer-Kunstmalers hervor und erregte allgemeine Bewunderung. Sie bestand aus 23 Gemälden, Porträts, Landschaften und Aquarellen von Herrn Wilhelm Balmer von Basel, der gerade vor einem Jahr nach München überfiedelte. Als das interessanteste von den Bildnissen kann das einer hübschen, jungen, brünetten Dame, seiner Frau, bezeichnet werden, das schon früher einmal öffentlich im „Gehrensaal“ der Sezession im weißen Haus an der Prinzregentenstraße ausgestellt war, eine Auszeichnung, die nicht jedem Sterblichen passiert, dann in reizender malerischer Auffassung das Profilbild einer anderen Dame. Ein jugendliches, äußerst farbiges Selbst-

porträt aus dem Jahre 1890 gemahlt, obichon es in Rom gemalt ist, noch an des Künstlers Lehrzeit in München, es trägt deutlich die Spuren der Löffelschule und läßt die Vorzüge und Mängel derselben noch teilweise erkennen. Darauf schloß sich Balmer dem französischen Pleinairismus an, der noch vor kurzem das einzige Heil sein wollte und jetzt in der Art, wie ihn Balmer antraf und übernahm, mit Recht als ein überwundener Standpunkt betrachtet wird; er war eben doch nicht das, was er zu sein vorgab. Er wollte die Dinge mit all dem Duft wiedergeben, der über ihnen liegt und glaubte das zu erreichen, indem er alle selbständige Farbe auflöste und ein feines Grau über das Ganze legte. Die zarte, weiche und



Schnellfeuer in der guten alten Zeit I. Hauptmann (nach erfolgtem Losbrennen vergeblich auf den Schuß wartend): „Warum chunnt denn der Ch . . . nööd! Wachtmeister lueget noch!“

malerische Behandlungsweise, namentlich in der Durchbildung des Fleisches, kommt in den einzelnen Porträts, insbesondere in dem Bildnisse eines jungen Mannes im Habelock, brillant zum Ausdruck. Hier ist auch die ungezwungene Bewegung und die sichere Zeichnung hervorzuheben. Harmonisch in der Farbe und stimmungsvoll in der Gesamterscheinung ist vor allem das Bildnis einer Dame. Trefflich ferner ein Studienkopf auf lichtgrünem Grunde, ein Bauernmädchen, ein allerliebstes Kinderporträt, „s Niggele“, und ein technisch überaus flott behandelter Negerkopf. Das Brustbild eines lieblichen, brünetten Mädchens erinnert stark an die Art Daguan-Bouverets, das jüngste Selbstporträt des Künstlers zeigt bei wirkungsvoller Modellierung ein zielbewusstes, sympathisches Streben nach lebendigem Ausdruck. Als interessanter Landschaftler zeigt sich der Künstler mit der Darstellung einer Alpenzenerie in überhöhter Perspektive und feingeschauter Lufttonung. Obstbäume, Felder und Dorf in der fruchtbaren Thalsohle, dahinter ansteigender Wald und Matten bis zu den weißen, nebelumzogenen Hochgipfeln, ferner eine Uferpartie mit gutem Himmel. Nicht weniger interessant und ausgezeichnet sind 5 farbenfrohe Aquarelle, Bauertypen aus dem Muotathal darstellend.

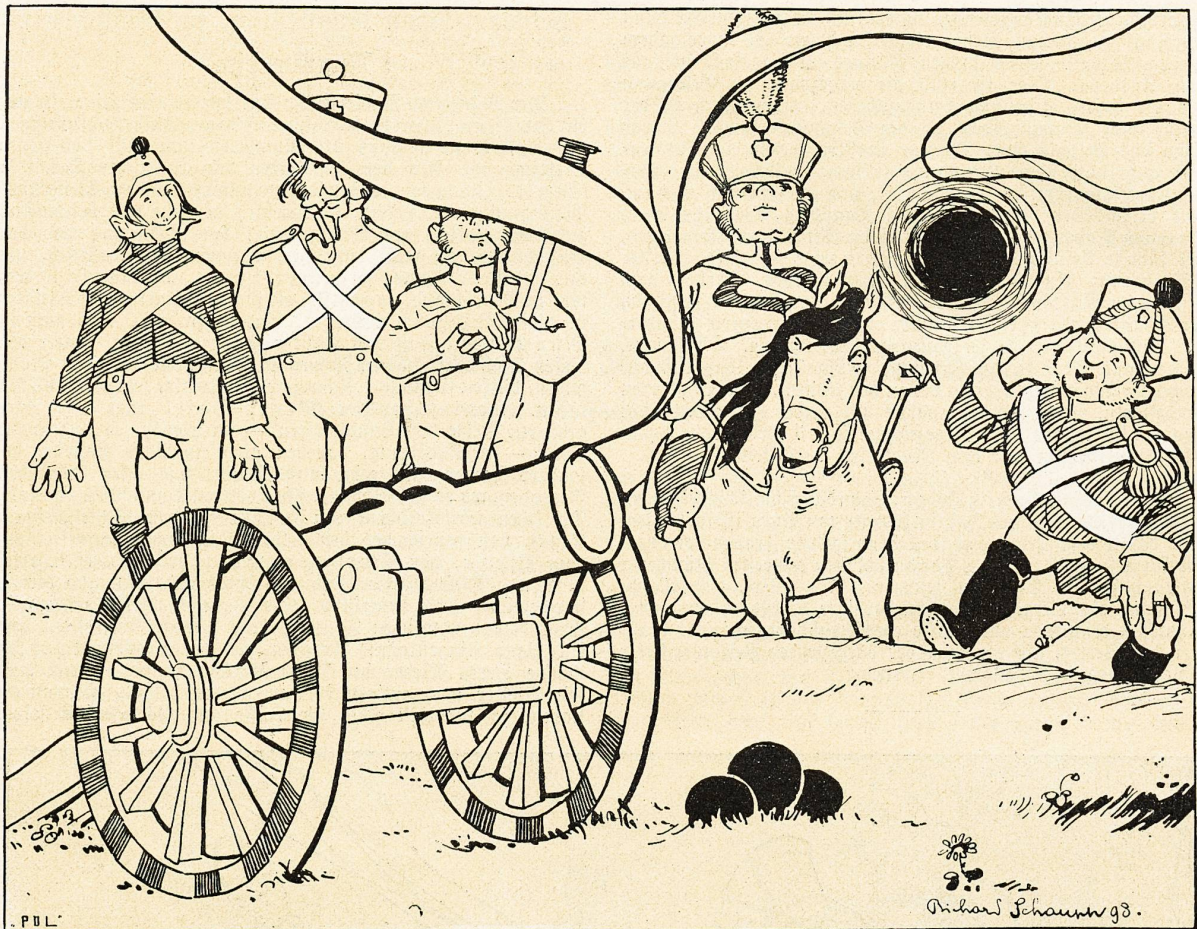
Herr Kunstmaler Fritz Burger, Sohn des rühmlichst bekannten Schweizer Kupferstechers Johann Burger von Burg ist im Augenblick damit beschäftigt, eine Kollektion schöner Frauentypen vom Künstlerfest, meist bekannte Persönlichkeiten der ersten Münchener Gesellschaft, auf Stein zu zeichnen. Das Werk, eine Mappe mit zehn bis vierzehn Blättern farbiger Lithographien, wird demnächst erscheinen und dürfte ebensowohl wegen seines künstlerischen Wertes, als auch um der dargestellten Persönlichkeiten willen allgemeines Interesse erwecken.

Schwarz-Weiß-Ausstellung im Münchener Kunstverein.

Der Münchener Radierverein hat wieder eine seiner immer mit freudigem Interesse begrüßten Schwarz-Weiß-Ausstellungen veranstaltet; sie umfaßt 210 Nummern und füllt das ganze Treppenhaus. Mit dem Aufblühen der graphischen Techniken hängt es zusammen, daß die Benennung Schwarz-Weiß-Ausstellung nicht ganz korrekt erscheint; es geht jetzt bekanntlich auf dem Gebiete der Lithographie, der Radierung und des Holzschnittes oft recht bunt her, und was in Frankreich, um nur ein Paar Namen zu nennen, Lunois und Maurin leisteten, was in Deutschland, namentlich die jüngeren Karlsruher Künstler in dieser Beziehung antreiben, hinter dem will man auch in München mit Fug und Recht nicht zurückbleiben. Unter den vielen Ausstellern, deren Namen in Künstlerkreisen einen Klang haben, dürfen sich unsere Schweizer-Kunstmaler sehr wohl blicken lassen. Karl Theodor Meyer-Basel ragt mit einer größeren Reihe von Landschaften — ich glaube, es sind zwölf Stück — in Radierung, daneben auch ein Paar Pastelle, besonders hervor. Er zeigt uns Motive aus allen möglichen Gegenden, wo er den Sommer über verweilte und fleißig gemalt. Da sehen wir Ansichten von Haimhausen vom Schleißheimer-Kanal, von der Amper bei Feldmoching, von Langenfreising, vom Ostersee, von Grmatingen, vom reizenden Weßlingersee u. a. m. Diese Blätter sind technisch immer fein und korrekt durchgeführt und besonders seine Pastelle wirken reizend in ihrer dezenten, weichen Tonung, nicht weniger interessant sind ein Paar feingestimmte Arbeiten mit der Trocennabel. Ich möchte Herrn Meyer den Unermüdblichen nennen; wenn man sein Atelier nach einigen Wochen wieder betritt, ist man erstaunt, ja verblüfft über die Fülle und Gediegenheit seiner



Schnellfeuer in der guten alten Zeit II. Wachtmeister: „Gönd äwägg, sie chunnt jo!“



Schnellfeuer in der guten alten Zeit III. Alle: „Hurrah, ufe ich sie!“

Neuschöpfungen, dabei ist er ein höchst vielseitiger und geschmackvoller Künstler, er handhabt den Pinsel, den Farbestift, den Grabstichel, Stifte und Nadiernadel mit derselben Leichtigkeit, Geschicklichkeit, Gründlichkeit und Virtuosität. Dasselbe ließe sich von Herrn Dr. Otto Gampert aus Zürich sagen, der ebenfalls bei jeder Schwarz-Weiß-Ausstellung mit einer stattlichen Reihe vortrefflicher Arbeiten auf dem Plan erscheint; auch diesmal hat er 4 Rahmen mit Nadiierungen ausgestellt, die allgemein Anerkennung und Bewunderung finden. Feuer ist unter den Schweizern eine Dame vertreten, von der man nur bedauert, daß man so selten von ihren gebiegenen und interessanten Arbeiten zu sehen bekommt. Die Zeichnungen (mit Bleistift, Feder und Tusche) von Fräulein Klara von Kappard von Interlaken, der sehr begabten Künstlerin, behandeln meist Szenen und Illustrationen zu Taines französischer Revolution; besonders gelungen ist ein Frauenporträt, reizend ein Bacchantentanz: «Gaudemus igitur juvenes dum sumus» betitelt; die meisten dieser Blätter, zu denen noch eine Nadiierung kommt, sind vorzüglich reproduziert in einer bei Bruckmann erschienenen Mappe: Studien und Phantasien von Klara von Kappard (16 Tafeln, Preis 25 Mark). Weder in der Anschauung, noch in der Ausdrucksweise völlig geklärt, Einzelheiten der realistischen Formensprache Adolf Menzels mit einem stark phantastischen Grundzug verbindend, aber nicht organisch verschmelzend, bald triviale

Einfälle, bald echt künstlerische Ideen festhaltend, geben die Arbeiten auf jeden Fall das Bild einer starken und eigenartigen Persönlichkeit, die man noch zu voller und reifer Geschlossenheit sich entwickeln sehen möchte.

Stille Größe liegt in dem Bilde einer Mutter mit ihrem Kinde von Albert Welti von Zürich. Ein Blatt mit kämpfenden Löwen, feck und flott gezeichnet und geätzt, zeigt alle Vorteile von seiner Nadierkunst, welche besonders in den Heren ein eminentes technisches Können verrät. Vor diesem Bilde, „Die Heren“, die zu den Kaminen hinaussfliegen und auf Besen durch die Mondnacht reiten, hat schon mancher nüchterne Philister den Kopf bedenklich geschüttelt, während es Sachverständige zur Bewunderung einfach hinriß. Welti wird überhaupt im Vergleich zu seinem eminenten Können in der Schweiz viel zu wenig gewürdigt; vielleicht wird eine Zeit kommen, wo die Schweiz auf Albert Welti als einen ihrer interessantesten Künstler stolz sein wird.

Gelungen ist ein Porträt des Altmeisters Arnold Böcklin von Landsinger.

Zu erwähnen bleiben noch die Serie von Bildern des Grafen Angelo von Courten von Sitten, „Bilder aus der Schweiz und aus Bayern“, die manches Gute enthalten, unter anderem die Cappella Sistina, Viareggio, der Giardino botanico und last not least, ein reizendes Frauenbildnis unseres bekannten Baseler Malers Wilhelm Balmer.

Theodor von Nebing, München.

